

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 "
 Vierteljährig . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten nach
 öfterer Einschaltung ent-
 sprechender Rabatte.
 Für complicirten Satz be-
 sondere Vergütung. 1937

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 216.

Mittwoch, 22. September 1875. — Morgen: Thekla 3.

8. Jahrgang.

Die Ungarn und die Civilehe.

(Schluß.)

Einige Tage später, am 30. Juni 1872, äußerte Koloman Ghyczy, er möchte den Tag nicht erleben, an dem sich die öffentliche Meinung bezüglich der Dinge ändern würde, die sein Freund Deak vorgebracht hat. Der verstorbene 16. September hat dem vielgeprüften Ghyczy auch diese Kränkung gebracht. Der Volksvertreter Paul Moricz hat unter geringem Widerspruch des Hauses wesentlich verschiedene Anschauungen über die Civilehe zum Besten gegeben, ein Beweis, daß Koloman Tisza, der Führer der Liberalen, um seine hohe Stellung nicht zu gefährden und es mit den Bischöfen ja nicht zu verderben, selbst gegen eine „Schande für Ungarn“ (so nannten seine eigenen Organe noch vor kurzem eine solche Willfährigkeit gegenüber außerparlamentarischen Factoren) gleichgiltig geworden und bei den wichtigsten Reformfragen zu den demüthigendsten Zugeständnissen an die Reactionspartei geneigt ist.

Der mehrerwähnte Herzensfreund Tisza's gab bezüglich der Civilehe unter anderm folgendes zum Besten: Es ist Thatsache, daß die Einführung der obligatorischen Civilehe heute bei einem großen Theile des Landes kein Verständnis findet; daß die überwiegende Mehrheit des Volkes in derselben eine Entheiligung des feierlichen Actes der Ehe erblickt; daß die Einführung der obligatorischen oder facultativen Civilehe tief eingreift in die Rechte der Katholiken und es gewiß nicht zweckmäßig wäre, acht Millionen Bewohner des Landes (sage acht Bischöfe!) in ihrer Ruhe zu stören. Zum Schlusse rückt Moricz

zwar mit dem Geständnis heraus, daß er „principiell“ gegen die Civilehe nichts einzuwenden habe, daß er jedoch „als Gesetzgeber“ sich gegen ihre Einführung wenden müsse.

Da war denn doch der der Reformfrage gegenüber lendenlahme Freisinn der Deakpartei ein wesentlich anders gearteter und der ersten seltsamen Probe, wie sie die Liberalen vom Schlage Tisza's abzulegen im Begriffe sind, weit vorzuziehen. Nach diesen Anzeichen kann es kaum mehr zweifelhaft sein, daß Ungarn nächstens ebenfalls mit der legislativen Ungeheuerlichkeit der Nothcivilehe begnadigt wird; es hat ja im vorigen Jahre schon die Regierung Vito's geheimnisvolle Wink fallen lassen, es müsse bei der Reform der Ehegesetzgebung vor allem darauf gesehen werden, daß in beiden Reichshälften die möglichste Gleichförmigkeit („Conformität“) hergestellt werde. Um dieses Wunder zustande zu bringen, verlohnte es sich wahrlich nicht der Mühe, die ganze bisherige Parteigestaltung in Ungarn auf den Kopf zu stellen und die vorgeschrittensten „Führer der Liberalen“ ans Ruder zu berufen; es müßte denn sein, daß man sich mit der geheimen Absicht trug, auch diese Partei gründlich abzuwirthschaften zu lassen.

Politische Rundschau.

Laibach, 22. September.

Inland. Die Eröffnungsitzung der österreichischen Delegation fand gestern vormittags um zehn Uhr statt. Auf deren Tagesordnung stand die Constituierung der Delegation. Zum Präsidenten

derselben wurde Ritter v. Schmerling, der diese Würde bereits vor zwei Jahren bekleidet hat, zum Vicepräsidenten Dr. Rechbauer gewählt. Nach der Constituierung wurden die gemeinsamen Vorlagen überreicht. Die Ausschuswahlungen wurden, dem Vorgange in früheren Jahren entsprechend, ebenfalls sofort vorgenommen. Es sind dies der Finanz- und der Petitionsausschuß. Man erwartet, daß die Delegationsverhandlungen sich nicht über die Mitte des nächsten Monats hinaus erstrecken werden. Sollten jedoch die Beratungen eine längere Zeit in Anspruch nehmen, so ist ein gleichzeitiges Tagen des Reichsrathes in Aussicht genommen, der zwischen dem 15. und 20. October wieder zusammentreten soll.

Unter den Vorlagen, welche durch die gemeinsame Regierung den Delegationen überreicht wurden, erregt jene, betreffend die Anschaffung der neuen Geschütze, das Hauptinteresse. Wie es heißt, wird die Kriegsverwaltung diesbezüglich ein eingehendes Exposé überreichen, in welchem der Stand der Geschützfrage und die Nothwendigkeit der neuen Artilleriebewaffnung ausführlich dargelegt werden soll. Ueber die Summe, welche zu diesem Behufe begehrt wird, obwaltet kein Zweifel mehr. Nach den im ungarischen Abgeordnetenhaus vom Finanzminister Szell gehaltenen Ausführungen beziffert sich die Beitragsquote Ungarns zur Anschaffung der Uchatiuskanonen auf 2 1/2 Millionen. Danach beträgt die Anforderung der Kriegsverwaltung für die neuen Geschütze rund acht Millionen Gulden, von denen 5 1/2 Millionen auf die diesseitige Reichshälfte entfallen würden.

Aus Pest liegt nunmehr Koloman Szell's

Heuileton.

Die Entwicklung der Dampfschiffahrt auf hoher See.

Von H. Lammers.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1869 waren unter den zwanzig Dampfern der Cunardlinie nur sechs schnelle und vierzehn langsame. Während die beiden deutschen Gesellschaften von 1866 bis 69 jede fünf neue Schiffe in Fahrt gebracht hatten, war bei Cunards seitdem ein völliger Stillstand eingetreten. Sie wollten, wie ihr Vertreter vor dem Unterhause auszusprechen des Jahres 1869 erklärt, erst wieder einen langjährigen Vertrag in der Tasche haben, bevor sie neue Aufträge zum Bauen ertheilten; und selbst nach dem neuen achtjährigen Abschluß des Vertrags im Dezember 1868 ließen sie noch Monate verstreichen, ohne mehr zu thun, als so im allgemeinen daran zu denken. Vorher hatte das Generalpostamt allerdings einen Antrag genommen, im Sinne des Untersuchungsaus-

schusses von 1853 und 1868 und der ihm danach ertheilten Vorschriften des Schatzamtes zu handeln. Es hatte ein öffentliches Ausschreiben zu Meldungen für die englisch-amerikanische Postbeförderung erlassen, für welche das Seepotto und weiter nichts die Entschädigung ausmachen sollte. Auf dieser Grundlage hatten die vereinigten Staaten schon seit einiger Zeit ihren Postverkehr mit Europa geregelt, und auf dieser Grundlage erbot sich auch der Rheeder Inman in Liverpool, einen wöchentlichen Dienst zu übernehmen. Die Cunard-Compagnie reichte im Vollgefühl der gebietenden Stellung, zu der sie sich Dank reichlicher Subventionen und langen Contracten emporgeschwungen hatte, gar keine Bewerbung ein, da ihr jene Verhandlungsgrundlage begreiflicher Weise gründlich mißfiel. Hätte sie ihr doch nach Lord Stanley of Alderleys Berechnung allein in den Jahren 1858—67 eine Million Pfd. Stlg. oder zwanzig Millionen Mark entzogen! Aber bald kam man ihr, da sie nicht kam. In der Regierung trat ein Wechsel der Anschauungen ein. Die obere Leitung des Seepostdienstes im Generalpostamt wurde dem Bruder des damals bereits verstorbenen berühmten Postreformators Sir Rowland Hill, Frederic Hill,

der sich stark und beharrlich gegen alle öffentliche Fütterung von Dampferlinien, auch der Peninsular and Oriental Company, ausgesprochen hatte, wahrscheinlich unter dem Drucke der mächtigen ostindischen und chinesisch-japanesischen Interessen abgenommen; eine mehr vermittelnde, Subventionen nicht grundsätzlich abgeneigte Richtung kam obenauf, getragen von den Generalpostamtsecrätären Tilleh und Scudamore, — und man beschloß, auch den hochfahrenden Cunards einen Schritt entgegenzutheuen. Man bot ihnen 80,000 Pfd. Stlg. (1.600,000 Mark) für einmal wöchentliche Fahrt. Als dies Mr. Inman erfuhr, der dasselbe für den ungewissen und niedrigen Betrag des Seepotto hatte thun wollen, schlug er natürlich Lärm; man tröstete ihn, indem man ihm für die Folgezeit einen ähnlichen fetten Bissen in Aussicht stellte. Dieser Versuchung schien seine strenge Tugend nicht widerstanden zu haben. Er, „der große Champion freier Concurrenz gegen Monopole“ — wie der Präsident des Untersuchungsausschusses von 1869 ihn ironisch fragend nannte, worauf er selbstgefällig erwiderte: „Sie nennen mich so in Amerika“ — der seit siebzehn Jahren den ungleichen aber rühmlichen Kampf gegen die hohe Sub-

mit allgemeiner Spannung erwartetes Finanz-Exposé vor. Wenn man die bloße Bilanz in Betracht zieht, welche der ungarische Finanzminister dem Reichstage vorlegt, so sieht dasselbe trotzlos genug aus, denn Herr v. Szell schließt seine lange Ausführung mit dem Geständnis, daß das Budget für das Jahr 1876 trotz aller gemachten Ersparungen mit einem rechnermäßigen Deficit von 27 Millionen, einer unbedeckten Summe von 8 Millionen endet, und daß er genöthigt sein werde, um die regelmäßigen in Ungarn im ersten Halbjahre eintretenden Kassendeficite zu decken, sowie zur Verwirklichung „anderer großer Pläne“, über welche vorderhand kein Aufschluß gegeben wird, eine neue Anleihe aufzunehmen. Angesichts dieser beiden schwerwiegenden Thatfachen, welche übrigens keinem Einsichtigen unerwartet kommen, verlieren die übrigen Ausführungen des Ministers sehr an Werth. Der Weg zu der neuen Anleihe ist freilich mit den allerbesten Vorsätzen gepflastert. Szell will die Ausgaben vermindern, die Einnahmen vermehren, den Steuereingang sichern und hat sogar den Entwurf eines neuen Einkommensteuergesetzes vorgelegt. Aber alle diese Anweisungen auf die Zukunft, welche einzulösen die ungarische Regierung immerhin vom besten Willen besetzt sein mag, können nicht vergessen machen, daß Koloman Gyicz's Finanzplan ohne Anleihe, freilich auch mit größerer Anspannung der Steuerkraft ganz das nämliche enthält, daß sohin mit Gyicz's Sturz finanziell nicht das geringste gewonnen, wol aber ein Jahr verloren wurde. Mit großer Befriedigung dagegen müssen die Erklärungen aufgenommen werden, welche Szell über die ersten Bestrebungen der ungarischen Regierung, die Baluta herzustellen, abgab, wenngleich seine Erklärungen über die Regelung der Bankfrage ziemlich reserviert lauteten und über die Absichten Ungarns in diesem Punkte nicht die geringste Aufklärung geben. Szell's Exposé wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Nach Beendigung desselben wurde der ungarische Reichstag durch königliches Rescript bis zum 4. November vertagt.

Bekanntlich hat Ministerpräsident B. Wenckheim schon bei Uebernahme des Präsidiums die entschiedene Absicht ausgesprochen, dieses Amt noch im Verlauf dieses Jahres wieder niederzulegen. „P. Lloyd“ meldet nun, daß Baron Wenckheim schon in nächster Zeit, auf jeden Fall vor Schluß der Delegation, Sr. Majestät um die Enthebung vom Präsidium zu bitten gedenke. „Pester Lloyd“ betrachtet es als selbstverständlich, daß das Präsidium sodann an K. Tisza übergehen werde.

Ausland. In den slavischen Organen wimmelt es wieder einmal von Siegesberichten. Mit besonderer Genugthuung verzeichnen diese Berichte die Zahl der den Türken abgeschnittenen Köpfe,

Nasen und Ohren. Auch sollen die Aufständischen von neuem Trebinje und Kloster Duzo bedrohen. Telegraphischen Meldungen zufolge hat sich nun auch die Rajah an der obren türkisch-bosnischen Grenze von Bihać bis Livno erhoben. Die Aufständischen eroberten Grahovo und, wie ein Telegramm des Correspondenz-Bureau bestätigt, das hart an der österreichischen Grenze gelegene Blockhaus Lisovac. Auch im westlichen Bosnien soll sich die Insurrection ausbreiten.

Der häufig genannte Pope Zarko sucht sich für die ihm aufgezwungene Unthätigkeit durch die Publication von Proclamationen zu entschuldigen. In einem dieser Manifeste fordert er die Rajah „aller drei Glaubensbekenntnisse“ auf, für Kossowo Rache zu nehmen und faselt dem armen bethörten Volke von den Siegen seiner herzogwinischen Brüder vor, „welche an der Neretva stromweise türkisches Blut vergießen“, während es doch allgemein bekannt ist, daß die Aufständischen sich meist mit Wegtreibung von Hammeln die Zeit vertreiben. Bei Biograd haben übrigens die Türken eine Insurgentenbande geschlagen und zersprengt. Da Pope Zarko sich in dieser Gegend (an der serbisch-bosnischen Grenze) aufhält, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch er diesmal zum Handluß gekommen ist.

Wie das „Schlesische Kirchenblatt“, das Organ des Breslauer Domcapitels, meldet, hat der preussische Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten den Termin zur mündlichen Verhandlung in dem Verfahren gegen den Fürstbischof Förster auf den 6. Oktober angesetzt. Bezüglich der Stellung, welche die österreichische Regierung für den Fall der Absetzung des Fürstbischofs einnehmen würde, weiß das genannte Blatt zu melden, daß das Ermessen der österreichischen Regierung dahin gehe, „den Fürstbischof in seinem Rechte als österreichischer Bischof zu schützen und im übrigen der preussischen Regierung die Ausübung von Polizeidienssten selbst zu überlassen.“ „Indessen dürfen wir vorläufig ein Dreifaches versichern — heißt es weiter — daß der österreichischen Regierung durch den Herrn Fürstbischof keine Verlegenheiten erwachsen werden, daß die preussische Regierung keinen Grund zu einem diplomatischen Vorgehen gegen Oesterreich haben werde, und daß trotz alledem unser Herr Fürstbischof Bischof über den preussischen Antheil der Diocese bleibt und seine Rechte nach seinem Ermessen ausüben wird.“

Der „Univers“ veröffentlicht den Hirtenbrief des Cardinal-Erzbischofs von Paris, der Erzbischofe von Bourges, Sens und Rheims, der Bischöfe von Meaux, Beauvais, Séz, Orleans, Blois, Versailles, Chartres, Troyes, Saint-Brieuc, Soissons, Chalons, Bayeux, Verdun, Nancy, Orléans, Reims und Amiens an den Clerus und

die Gläubigen, um ihnen die Eröffnung einer freien Universität in Paris und die Eröffnung einer Subscription zur Deckung der Kosten dieser Anstalt anzuzeigen. Aus diesem Hirtenbriefe geht hervor, daß die Kurse der Facultäten der Literatur, der Wissenschaften und des Rechtes in kürzester Zeit und die der medicinischen Facultät in einer nahen Zukunft eröffnet werden sollen. Provisorisch wird das der Diocese gehörende Haus der Carmeliter als Local dienen. Der Hirtenbrief läßt den Anstrengungen, die zum Unterrichte der Jugend gemacht werden, Gerechtigkeit widerfahren, meint aber, daß diese Anstrengungen durch die Erfolge vereitelt würden. Das Monopol des Staates kann kein Werkzeug des Fortschritts sein, weil es den Geist der Initiative verkümmert und andererseits den Familienvater des ihm angehörenden Rechtes beraubt, für seine Kinder eine beliebige moralische Bildung zu wählen. Außerdem hat der höhere Unterricht im gegenwärtigen Zustande eine bedauerliche Lücke; er räumt der Religion nicht den Platz ein, den sie bei einem Unterricht haben muß, in welchem man die Wissenschaften auf höchster Stufe behandelt und überall an göttliche Dinge stößt.

Auch in Frankreich beginnt demnächst die Manöver-Saison. Marschall Mac Mahon wird persönlich den Truppenübungen beiwohnen; er begab sich zu diesem Behufe bereits Samstag nach Moulins, wo er einen officiellen Empfang abhalten wird. Die ganze laufende Woche ist den Manövern gewidmet, welche in den Departements des Allier, des Loiret und der Eure stattfinden werden. Den nächsten Sonntag will der Marschall in Rouen zubringen, und man behauptet, daß er diesen Aufenthalt zu einer politischen Rundgebung benützen werde.

Präsident Marschall Mac Mahon hat gleich auf der ersten Station seiner diesjährigen Rundreise, in Moulins, die republikanische Anrede eines Maire zu schmecken bekommen. Er antwortete darauf, seine einzige Politik sei die Vaterlandsliebe. Diese Antwort wird er zu öfterenmalen wiederholen dürfen, da dem Vernehmen nach die Municipalsitäten über-eingekommen sind, diesmal kein Blatt vor den Mund zu nehmen, wie auch Herr Buffet toben möge, der überhaupt die ganze Rundreise hatte hintertreiben wollen.

Die Pariser Journale haben dem Rhone-Präfecten Ducros offenbar zu viel Anstandsgefühl zugemuthet, als sie meldeten, daß er infolge der letzten Vorfälle seine Demission gegeben habe. Wie der „Moniteur Univ.“ versichert, hat Herr Ducros gar nicht daran gedacht, seine Demission zu geben, und da die nächsten Präfectural-Beränderungen erst nach Buffets Rückkehr aus dem Vogesen-Departement, welche zu Anfang Oktober erfolgt, stattfinden werden, so wird Herr Ducros seine Amtsthätigkeit zum Be-

vention seiner Rivalen geführt,“ der seit Jahren das Seepporto für eine hinlängliche Vergütung erklärt, auf das Jahr 1868 als solche factisch acceptiert hatte und noch am 1. März 1868 auch für die Zukunft annehmen wollte, — er ließ sich im August desselben Jahres von den Cunards in ein gemeinsames Monopolinteresse locken. Sie reichten für die Zeit jenseits des 1. Jänner 1869 eine einschneidende Bewerbung ein, laut welcher Cunards zweimal die Woche für 100,000 Pfd. Stlg., Inman für 50,000 Pfd. Stlg., beide aber auf nicht weniger als zehn Jahre fahren wollten, und das sollten die schlechthin billigsten Bedingungen sein. Sie thaten es dann freilich doch auf acht Jahre, und die einen für 70,000, der andere für 35,000 Pfd. Stlg. Einem noch weitergehenden Versuch der Regierung aber, die Dauer des Vertrags auf zehn Jahre einzuschränken, leisteten sie mit Erfolg Widerstand. Und so vollständig brachten sie nun die entscheidenden Staatsmänner auf ihre Seite, daß es der ausdrücklichen Beschwerde von achtzig der angesehensten londoner Kaufleute, R. M. Rothschild & Söhne an der Spitze, bedurfte, um neben dem dreimal wöchentlichen Postdienst über Queenstown den einmal

wöchentlichen über Southampton durch die Dampfer des Norddeutschen Lloyd zu retten. Diese gewichtigen Bittsteller wünschten der „bewährten Wohlthat“ nicht beraubt zu werden, welche sie „dem bisher so erfolgreich erfüllten Dienst der schnellen deutschen Schiffe“ zu verdanken anerkannten; und sie stellten andererseits fest, daß die in Liverpool verfügbare Zahl von Dampfschiffen ersten Ranges für einen wirklichen Dienst dreimal wöchentlich nicht ausreiche, so daß die Verwendung langsamer und minder guter Güterschiffe nothwendig werde. Wir haben es hier offenbar mit einem unnötigen und überflüssigen Rückschlag des britischen Nationalismus gegen den Aufschwung der deutschen Dampfschiffahrtshederei zu thun. Um die hamburgische und bremische Linien nicht vollends das Uebergewicht erlangen zu lassen, zahlte man den ins Hintertreffen gerathenen englischen Unternehmern wider bessere Ueberzeugung, wider alle sonst geltenden freihändlerischen und haushälterischen Grundsätze von neuem Subventionen; und um sich womöglich nicht gestehen zu müssen, daß die Engländer von den Deutschen bereits überflügelt seien, ersand man sich allerhand eingebildete Nachtheile, mit denen die ersteren zu kämpfen haben sollten. Bei

Lichte besehen, standen denselben durchwegs andere, mindestens gleich schwere gegenüber, welchen die deutschen Linien allein ausgesetzt waren. Die Hauptsache war, daß es sowohl den Cunards wie dem bis dahin so freisinnig thuernden Mr. Inman paßte und gelang, das bekannte altenglische Gefühl gegen die Fremden aufzuregen. So sprachen denn die einen von dem „starken Widerwillen“, der in Liverpool unter den Kaufleuten herrschen sollte gegen die Beförderung britischer Briefbentel auf fremden Dampfern, und trotz ihres eben erst erloschenen fast dreißigjährigen ergiebigen nationalen Monopols davon, daß ihr eigenes Land sie nicht gegen „auswärtige Angriffe“ beschütze, als wären die bremische und hamburgische Dampfer Piraten, die den Cunard-Schiffen auf dem Meere nachstellten; der andere aber, der „große Champion der freien Concurrenz“, gedachte gar mit kaum unterdrücktem Schmerz der Aufhebung der Navigationsacte, vermöge welcher fremde Gesellschaften ihre Schiffe hart neben den feindlichen auf schottischen Werften bauen lassen dürften und dann, ohne in England untersucht zu werden, alle englischen Privilegien (so!) für die Aufnahme von Passagieren, Post und Gütern in Anspruch nehmen.

heile des Imperialismus vorläufig ungehindert fortsetzen können.

Der höchst wunderliche Brief, den Victor Hugo an die diesjährige Versammlung der Friedens- und Freiheitstheologen gerichtet hat, gibt englischen Blättern Veranlassung zu scharfer Kritik der französischen Revanchegedanken. Sogar der „Standard“, der sonst den Franzosen sehr wohlgeneigt ist, stimmt in dieselbe ein. „Victor Hugo“, schreibt das genannte Londoner Blatt, „hat bereits die „Wacht am Rhein“ vergessen. Er bildet sich ein eitles Ding ein. Diese kindischen Ergüsse nützen nichts gegen eine Nation, die bewaffnet, einig und diszipliniert ist und zu gehorchen versteht. Mögen sich die Franzosen nicht täuschen. Der Menschheit thun ihre Missgeschicke leid, und ihre Sieger mögen die Kunst zu verfeinern nicht besitzen. Aber die Welt hat mehr von Deutschland als von Frankreich zu hoffen, und wenn sie morgen gezwungen würde, zu entscheiden, welche der beiden Nationen untergehen soll, würde Frankreich zu verschwinden haben.“

In Rußland und England verfolgt man die Vorgänge auf der Balkan-Halbinsel mit wachsendem Antheil. Nach einem Berliner Telegramm der „Ball Mall Gazette“ soll Rußland in Konstantinopel ernstlich darauf dringen, daß in Bosnien und der Herzegowina Reformen durchgeführt werden. Die „Times“, die in den orientalischen Dingen von Tag zu Tag den Standpunkt wechselt, brachte vor ein paar Tagen einen Artikel, der sehr sympathisch für die Slaven gehalten war, und forderte die englische Regierung auf, Rußland und seine Forderungen zu Gunsten der Reformen zu unterstützen. Ueber die Haltung Serbiens, die der „Times“ bedrohlich erscheint, haben die „Petersburger Zeitung“ und die „Perserveranza“ ganz andere Anschauungen. Das mailänder Blatt meint, alle Welt bedauere den jungen Fürsten Milan, der unter dem auswärtigen Druck der Slawophobie eine bittere Pille eingeben mußte und sie nach Kräften zu vergolden bemüht war. Die „Petersb. Ztg.“ folgert aus der Thronrede, daß das Ministerium Stolica-Ristie entschlossen sei, Frieden zu halten. Sie sagt: „Das mag nun den großserbischen Phantasten wenig gefallen, klug ist es auf alle Fälle. Die in starker Zahl rings um Serbien concentrirten türkischen Truppen haben vielleicht einen größeren Einfluß auf diese Mäßigung des Actions-Ministeriums Ristie ausgeübt, als die Warnungen der großmächtlichen Diplomatie vor tollkühnem Wagnis.“ In ähnlicher Weise spricht sich auch das neueste „Journal de Saint Petersburg“ aus.

Zur Tagesgeschichte.

— Was heute die Technik leistet. Die moderne Technik hat am 14. d. M. in Wien einen großen Triumph

so daß sie wahrhaftig alles, was sie könnten, erst von ihren eigenen Ländern zu verdienen suchten und dann noch nach England lämen, um die letzten Ecken ihres Raumes zu füllen. Was man im Schoße der Regierung auch von derartigen beschränkten Ansichten gehalten haben mag, gewiß ist, daß sie praktisch in dieselben zurückfiel und daß die Folge ein niederhaltender Druck auf die Entwicklung der oceanischen Dampfschiffahrt war. Wir besitzen das Zeugnis Mr. Frederic Hills dafür, daß der hochgeachtete Generalpostmeister Lord Stanley of Alderley schon 1866 eine tägliche Post nach Amerika für praktikabel hielt. Zwei liverpooler Compagnien, die von Williams und Gunion und die National Steam Ship Company, waren 1868 bereit, für einen Penny die Unze — auf die im Durchschnitt 4 Briefe gehen — die amerikanische Post zu übernehmen. Der bekannte Staatsminister Baxter, im Jahre 1869 einer der Lords der Admiralität, stellte vor dem damaligen Untersuchungsausschuß nachstehendes einfaches Programm auf: die Post jedem Dampfer (nicht bloß jeder Dampfer-Linie, wie in Amerika bereits galt), der gewisse Bedingungen erfüllt, — Bezahlung nach Briefzahl oder Brief-Gewicht.

gefeiert. Sie hat ein großartiges Wunderwerk vollbracht, welches würdig ist, mit den denkwürdigsten technischen Meisterstücken in eine Reihe gestellt zu werden. Die eiserne Verbindungsbrücke über den Donauquai mit der großen Strombrücke der österreichischen Nordwestbahn, welche letztere über das neue Donau-Strombett führt, ist in der Nacht zum 14. d. M. eingefügt worden. Die Construction der Brücke ist eine der festesten und solidesten ihrer Art. Ihre Spannweite beträgt 82 Meter = 43 Klafter 1 Schuh 5 Zoll, ihr Gewicht 5000 Zentner. Die Brücke überspannt den Donauquai freitragend in der ganzen mehr als 43 Klafter betragenden Breite. Die Gesamtkosten stellen sich auf circa 118,000 Gulden. Die Brücke wurde auf der einen Halbbreite montiert und auf die zweite Halbbreite — senkrecht zur Bahnaxe — übergeschoben und zwischen der Strombrücke und dem Schienenstrang des Damms eingefügt. Was Menschenhände zu leisten imstande sind, ist erstaunlich! Der Personenzug aus Znaim war um 7/10 Uhr abends zum letztenmale über die Holzbrücke gefahren, an deren Stelle die Eisenbrücke kommen sollte. Um halb 2 Uhr war der letzte Bestandtheil der alten Brücke gefallen. Die Verschiebungsarbeit der neuen hatte schon vordem begonnen. Die Brücke bewegte sich in jeder Secunde um 1 Millimeter vorwärts. Um halb 12 Uhr nachts war der erste Meter zurückgelegt, um 7/10 Uhr früh stand die Brücke auf ihrem neuen Platze. Um 7/10 Uhr brauste der erste Postzug über die neue Brücke. Die alte war genau von derselben Stelle verschwunden. Man erstaunt über eine solche Leistung der Technik. Man zollt seine Bewunderung, wenn man sieht, wie die Vernunft die Kräfte der Natur sich dienstbar macht, und man wird wol zugeben, daß, da der menschliche Geist eine so große Rolle spielt, man auf dem Wege des Glaubens solche Resultate vorläufig noch nicht nachweisen kann.

— Der Bart des Königs von Sachsen. Ein nettes Witzwort erzählt man sich in Leipzig vom König Albert von Sachsen. Als er bei seinem neulichen längeren Aufenthalte daselbst auch das große Pelzwarenlager von Wigleben in Augenschein nahm, erkundigte er sich mit lebhaftem Interesse nach vielen Einzelheiten der Pelzbranche, unter andern auch, worin eigentlich der Werth eines gerade auf Lager befindlichen bestellten Pelzes, der 4000 Thaler kosten sollte, bestiehe. Wigleben hielt den dunkeln Pelz gegen das Licht und machte den König darauf aufmerksam, daß die Spitzen der Haare weiß erschienen. „Wenn darin der Werth liegt“, bemerkte der König, dann wird mein Bart auch bald werthvoll.“

— Die Austrocknung des Zuyder-See's. Bekanntlich eröffneten die holländischen Kammern in ihrer jüngsten Session einen Credit zur Vornahme weiterer Bohrungen mit Rücksicht auf die entworfenene Trockenlegung des Zuyder-See's. Dieselben sind nunmehr vor einigen Tagen zu Ende geführt worden und stellen, wie verlautet, der riesenhaften Arbeit der Austrocknung ein sehr günstiges Prognostikon, da sich der Unterboden sehr verheißend für die Landwirthschaft gezeigt zu haben scheint. Bekanntlich ist vor einigen Jahren das holländische Meer bereits trocken gelegt worden.

— Folgende Perle in sectioneller Komit finden wir in dem Inseratentheile der „Vossischen Ztg.“:

„Steil ist meine Lebensleiter,
Die ich Arme schreiten muß
Möchte gerne, gerne weiter,
Doch ermattet ist mein Fuß!“

Bin zur Mitten aufgetommen,
Doch hier stockt nun mein Lauf,
Kann nicht vor-, nicht rückwärts kommen,
Welche Hand hilft mich hinauf?

Möchte mich ein Engel stützen,
Daß ich falle nicht hinab,
Und erbarmend mich beschützen,
Vor ein selbst gewähltes Grab!

Sollten edle Menschenfreunde bereit sein, einem armen Mädchen auf seinem Wege weiter zu helfen, so werden gütige Adressen unter A 8 in der Exped. d. Ztg. erbeten.“ Wir sind edel und menschenfreundlich genug, der jedenfalls tiefes Mitleid erregenden Poesie zu weiterer Verbreitung zu verhelfen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Grundsteuer-Regelung.) Am 25. September l. J. beginnt die gemeinschaftliche Begehung im Sinne des § 10 der Einschätzungsanweisung der an den Grenzen der Schatzungsbezirke Gottschee und Umgebung Laibach gelegenen Grundstücke in der Angrenzungen der Gemeinden Raichna-Cesta und treten an diesem Tage die beiderseitigen Einschätzungs-Deputationen im Orte Cesta des Bezirkes Gottschee zusammen.

— (Ernennung.) Herr Stefan Bruch, l. l. Steuereinnahmer in Bischofsdorf, wurde zum l. l. Haupt-Steuereinnahmer in Laibach ernannt.

— (Aus der österr. Delegation.) Herr Dr. Adolf Schaffer wurde zum Mitgliede des Petitionsausschusses der österr. Delegation vorgeschlagen.

— (Geschworenenauflösung.) Für die fünfte diesjährige Schwurgerichtssitzung, welche mit 11. October beginnt, wurden am 20. l. M. folgende Hauptgeschworene ausgelost: Novak Franz, Landwirth in Britof; Paulin Alex., Landwirth in Birkendorf; Rotnik Franz, Realitätenbesitzer in Verb; Stare Johann, Landwirth in Prebcevo; Puppo Eduard, Hausbesitzer in Laibach; Poncar Lorenz, Landwirth in St. Anna; Dolenc Franz, Kaufmann in Krainburg; Paulin Josef, Hausbesitzer in Laibach; Terdina Josef, Handelsmann in Laibach; Kral Mathias, Wirth in Bigaun; Bodnik Josef, Hausbesitzer in Unterschischla; Juzel Franz, Landwirth in Planina; Boglar Anton, Landwirth in Kallas; Strobl Julius, Landwirth in Stangen; Premrov Johann, Realitätenbesitzer in Strane; Butscher Victor, Hausbesitzer in Laibach; Graselli Peter, Hausbesitzer in Laibach; Bisjak Johann, Landwirth in Adelsberg; Zelen Josef, Landwirth in Senofetsch; Pauschler Thomas, Realitätenbesitzer in Krainburg; Defranceschi Alois, Holzhändler in Laibach; Schuchnig Anton, Handelsmann in Laibach; Pirker Leopold, Handelsmann in Laibach; Dr. Kosler Josef, Hausbesitzer in Laibach; Bogacnik Bartelmä, Landwirth in Avsice; Belc Josef, Landwirth in Obergörjach; Kunz Johann, Landwirth in Manniz; Habe Ignaz, Landwirth in St. Beit; Schorshaf Mathias, Hausbesitzer in Kropp; Valencic Johann, Landwirth in Kallenberg; Korcic Johann, Landwirth in Hotebersic; Aussenel Rudolf, Landwirth in Lees; Göhl Leopold, Hausbesitzer in Laibach; Hof Max, Seisenfieder in Krainburg; Gollasch Johann, Hausbesitzer in Laibach; Welter Anton, Landwirth in Auriz. II. Ergänzungsgeschworene: Hinterlehner Karl, Schuhmacher in Laibach; Petric Martin, Tandler in Laibach; Schlebnig Bartelmä, Riemer in Laibach; Korosic Jakob, Tuchscherer in Laibach; Tereb Johann, Beamter in Laibach; Cil Jakob, Krämer in Laibach; Breme Mathias, Zimmermeister in Laibach; Kottel Eduard, Uhrmacher und Hausbesitzer in Laibach; Ziegler Bartelmä, Schuhmacher in Laibach.

— (Der glanthaler Demokratenverein über die Pontebabahn.) Der glanthaler Demokraten-Verein hielt am 8. d. zu St. Beit in Kranten eine Generalversammlung, in welcher nach Vortrag des Reichenschaftsberichtes über das abgelaufene Vereinsjahr zur Neuwahl des Ausschusses geschritten wurde. Der frühere Ausschuss wurde wiedergewählt. Hierauf hielt der Handelskammer-Präsident Herr Hillinger einen Vortrag über die Pontebabahn und beantragte die Annahme folgender Resolution: „In Erwägung, daß durch den Ausbau der Rudolfsbahn von Tarvis bis Pontafel und den Anschluß derselben an die italienische Bahn bei Ponteba der Weg von Klagenfurt nach Udine gegenüber dem jetzigen über Marburg um 42 Meilen abgekürzt, die Fracht gemindert und so die Concurrenzfähigkeit der österreichischen Industrie auf dem alten natürlichen Markt in Italien erhöht wird; in Erwägung, daß durch diese Bahn der Weg nach Triest auch bedeutend abgekürzt wird und durch wesentliche Förderung von Einfuhr und Ausfuhr das Erträgnis der Rudolfsbahn steigen muß; in Erwägung, daß dieser große Erfolg mit der verhältnismäßig kleinen Summe von 4 Millionen und in einem einzigen Jahre erreicht werden kann, und somit dieser Bau im Interesse des österreichischen Handels und der österreichischen Finanzen als unbedingt nothwendig erscheint; in Erwägung, daß auf italienischer Seite die Arbeiten derartige Fortschritte machen, daß die Eröffnung der ganzen Strecke Udine-Ponteba im Jahre 1876 oder längstens 1877 bevorsteht; erwartet der glanthaler Demokraten-Verein mit Zuversicht, daß beide Häuser des Reichsrathes in der nächsten Session mit aller

Energie auf der sofortigen Verwirklichung ihrer den Ausbau der Linie Larvis-Pontafel betreffenden Resolution der kaiserlichen Regierung gegenüber beharren werden." Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

— (Ueber die im grazer Joanneum aus-
gestellten laibacher Pfahlbaukunde) schreibt ein sachkundiger Berichterstatter in der „Gr. Tgbl.“ wie folgt: Von großer Bedeutung sind die vor kurzem im laibacher Torfgrunde gemachten Funde. Das polierte Knochengeschloß (Spindeln, Nadeln, Harpunen u.), welches in der Joanneumsausstellung zu sehen, ist von einer Eleganz der Arbeit, wie ich sie in dem zürcher Museum für Pfahlbaukunde an den dort verwahrten Objecten nicht gesehen. Die Pfahlbauobjecte aus dem laibacher Torfmoor werden das krainische Landesmuseum zu einer solchen werthvollen Specialität erheben, wie sie das kopenhagener Museum nordischer Alterthümer und das Alterthümmuseum von Bergen in Norwegen ist.

— (Was mit den Unterstüßungsgeldern geschieht.) Ueber die Verwendung der auch aus Krain reichlich einlaufenden Unterstüßungsgelder für die Hülfslinge aus der Herzegowina schreibt man einem wiener Blatte aus Stagno wie folgt: Wie weit überdies die Demoralisation bereits platzgegriffen hat, möge folgende Thatsache beweisen: Das geheime Actionscomitè in Ragusa pflegt von den zahlreich einlaufenden Unterstüßungsgeldern, für die es sonderbarerweise „keine Verwendung“ hat, von Zeit zu Zeit kleine Proviant-Colonnen von zehn bis fünfzehn Maulthierern mit Mehl und Reisvorräthen in die Zubci zu dirigieren. Obgleich nun der Führer dieser Proviantabtheilung von den Insurgenten gar wol gekannt ist, so pflegt es dennoch sehr häufig vorzukommen, daß der erste Insurgententrupp, welcher mit jener zusammentrifft, die Proviantzufuhren einfach für sich mit Beschlag belegt; der Rest dieser den eigenen Kampfgenossen geraubten Verpflegungsmittel wird sodann auf österreichisches Gebiet geschleppt und in Castelnovo oder Gruda verkauft. Auch Diebstähle sind an der Tagesordnung. Nichtsdestoweniger entblößen sich die Insurgentenführer nicht, pathetisch zu verkünden, daß die Insurrection genug Kraft in sich selbst fühle, um jede Intervention von außen zurückzuweisen zu können. Der französische Consul zu Ragusa, der erst kürzlich einen Ausflug nach Trebinje gemacht hatte, theilte mir demgemäß auch die Ueberzeugung mit, daß die Uebers der Insurrection niemals der Consularcommission sich anschließen würden, so lange sie nicht in — Ragusa tagt. Warum gerade diese Stadt zu dieser „weltbewegenden“ Episode auserwählt scheint, mag kaum schwer zu errathen sein.

P. (Theater.) Der überaus günstige Erfolg der ersten Opernvorstellung bewog ein zahlreiches Publicum zum Besuche der gestrigen Aufführung von Verdi's „Troubadour“, und können wir mit vollster Befriedigung constatieren, daß uns unsere Erwartung auch diesmal nicht getäuscht und daß wir, wenn die Direction und die Mitglieder in ihrem Wirken nicht erlahmen, genussreiche Opernabende werden verzeichnen können. — Die Oper, bekanntlich überreich an reizenden Melodien, wurde tadellos aufgeführt, wofür wir vor allem dem Kapellmeister Herrn Müller unseren Dank zollen müssen, der, nachdem er seine Kräfte kennen gelernt, dieselben trefflich zu leiten und durch sein allseitiges Eingreifen und Mitwirken zu einem vollendeten ganzen zu verbinden weiß. Die höchste Ehre des Abends gebührt unbedingt Frau Schwabe-Singer (Leonore), die ihre Aufgabe in echt künstlerischen Geiste löste. In ihrem Spiel voll zartfühlender Empfindung, wirkte sie durch ihren Gesang bei voller Entfaltung ihrer prachtvollen Stimmittel geradezu bezaubernd. Ihre Triller sind zart, rein und leicht; nur würden wir im Interesse der Dame wünschen, daß sie ihre Stimmittel nicht vorzeitig zu sehr anstrengt, um bis zu den Schlussaccorden die volle Kraft zu bewahren. Nächste ihr fand die schmeichelfachste Anerkennung Herr Reudoblt (Manrico), dem Gelegenheit geboten war, alle seine Fähigkeiten zu zeigen, wobei wir seine sichere Intonation und die wenn auch nicht mehr ganz frische, aber immerhin sympathische und vollklingende Stimme, der selbst das hohe C keine Schwierigkeiten bereitete, anerkennen müssen. Glänzend gaben Frau Schwabe und Herr Reudoblt die Liebeszene im dritten und die Kerkerszene im letzten Acte. Unter den übrigen Mitwirkenden trat Herr Tillmeyer (Luna) mit seiner vortrefflichen Leistung in den Bordergrund und war derselbe namentlich in der großen Arie im zweiten Acte von überwältigendem Eindruck und befandete, über welcher

herrliche Stimmittel er gebiete. Herr Adlor (Azucena), welche zwar noch etwas im Dilettantismus steckt, während gerade ihre Rolle ein gelibteres Spiel und mehr Non-tine im Gesange erfordert, verrieth sehr viel Anlage; ihre Stimme klingt besonders weich und müssen wir ihre Leistung immerhin als eine recht gute bezeichnen. Auch Herr Reichmann hatte im ersten Acte Gelegenheit, sein klangvolles und modulationsfähiges Organ vollständig zu entfalten und erwies sich neuerdings als ein gewiegter Sänger. Der Abend war für alle Mitwirkenden außerordentlich günstig und ergiebig an Beifall und auszeichnenden Hervorrufen. Die Aufführung war im großen und ganzen sehr lobenswerth und es gebührt dem Chore wie Orchester die vollste Anerkennung. Schließlich würden wir das Publicum, namentlich bei Opernvorstellungen, in seinem eigenen sowohl als im Interesse der Sänger bitten, bei offener Scene nicht Beifall zu spenden, da derlei Unterbrechungen äußerst störend und beeinträchtigend für den vollen Kunstgenuss wirken. — Daß die Direction bemüht ist, das Publicum durch gelungene Vorstellungen an das Theater zu fesseln, ist nicht in Abrede zu stellen, und wir heben diesbezüglich hervor, daß die Direction durch Aufführung von Wildbrandt's Schauspiel: „Der Graf von Hammerstein“, das morgen mit allem erdentlichen Pompe in Scene gesetzt wird, auch für classische Stücke volle Sorge getragen hat.

Witterung.

Laibach, 22. September.
Seit gestern trübe, nachmittags einzelne Sonnenblitze, schwacher NW. Wärme: morgens 6 Uhr + 12.4°, nachmittags 2 Uhr + 18.7° C. (1874 + 28.4°; 1873 + 22.0° C.) Barometer im Fallen 734.87 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.8° gleich dem Normale; der gestrige Niederschlag 9.40 Mm. Regen.

Angelommene Fremde

am 22. September.

Hotel Stadt Wien. Einfeld, Eilchheim Theresia, Private, und Martin, Postofficial, Trieste. — Köber J. Gattin, Private, Holzinger, Kaufm., u. Monti, Wien. — Trautl, Rudolfswert. — Graf Eburn, Gutsbes., Radmannsdorf. — Waniß, Gutsbes. — Jalousie, Handelsmanns-Gattin, Neugradiska. — Schleimer, und Frau Gutter, Gottschee. Hotel Elefant. Spillar. — Jerschnovik, Oberlehrer, Tschernembl. — Svetlich, Pfarrer, Godovic. — v. Opika sammt Frau, Ungarn. — Svetic, Notar, Littai. Hotel Europa. Weiß, Siffel. — Karmann, Bräun. — Brei, Wien. — Baccaric J. Sam., Zume. — Germovic, Oberkain. — Karabek J. Frau, Trieste. Mohren. Valentini, Krasnig. — Vjo, Weinbändler, Görz. Sternwarte. Kulovic, Bezirksarzt, und Piletic Josefina, Köplich. — Konrad Louise, Ärztenwitwe, Marburg. — Gutter, Beamter, Littai.

Verstorbene.

Den 21. September. Maria Kubica, Bahnarbeiters-Kind, 1 Monat und 21 Tage, Stadt Nr. 166, Frauen.

Gedenktafel

über die am 24. September 1875 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Galic'sche Real., Berg-Nr. 114, Taubenberg, BG. Rudolfswert. — 2. Feilb., Malensky'sche Real., Maline, BG. Mötting. — 2. Feilb., Maurin'sche Real., Oberberg, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Stalzer'sche Real., Mitterwald, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Lipov'sche Real., Babensfeld, BG. Laas. — 2. Feilb., Sente'sche Real., Mitterraden, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Polovar'sche Real., Lipov, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Mertel'sche Real., Mischelstetten, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Vogar'sche Real., Verbica, BG. Feistritz. — Reaff. 1. Feilb., Celhar'sche Real., Emerje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Dougan'sche Real., Sambije, BG. Feistritz. — Reaff. 3. Feilb., Kirin'sche Real., Bozjakovo, BG. Mötting. — Reaff. 3. Feilb., Novak'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Eager'sche Real., Jenke, BG. Rudolfswert. — 1. Feilb., Muth'sche Real., Babnapolica, BG. Littai.

Theater.

Heute: Die Frau Mama. Posse mit Gesang von D. F. Berg.

Morgen: Der Graf von Hammerstein. Historisches Schauspiel in 5 Acten von A. Wildbrandt.

Telegramme.

Wien, 21. September. Laut Telegramm aus Cassetot vom 21. d. vormittags ist das Befinden

der Kaiserin in jeder Beziehung zufriedenstellend, kein Kopfschmerzgefühl vorhanden, die Reconvalescenz im besten Gange.

Wien, 21. September. Die ungarische Delegation wurde abends eröffnet und Szöghenyi zum Präsidenten, Szlavay zum Vicepräsidenten gewählt. Szöghenyi sprach in seiner Antrittsrede die Erwartung aus, die Delegation werde den Weg zu finden wissen, der unter gleichzeitiger Sicherung einer angesehenen Stellung der Monarchie und Selbstständigkeit Ungarns, in correcter Richtung und unter glücklicher Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, die sich durch Erhaltung des Weltfriedens und durch das Bestreben kundgibt, die am Horizonte gegen Südosten aufsteigenden Wolken zu zerstreuen, eine feste Basis und mächtige Unterstützung gewähren wird.

Bestes Pergament-Papier zum Obsteindrukken

pr. Bogen 20 kr. bei

Karlinger & Kasch.

Nur noch 5 Tage



Nur noch 5 Tage

Wiener Börse vom 21. September.

Staatsfonds.	Geld	Wert	Pfandbriefe.	Geld	Wert
Spec. Rente, öst. Pap.	70 05	70 15	öst. öst. Rente, Credit.	99 50	99 75
öst. öst. in Silber.	73 90	74 00	öst. öst. Rente, 33 J.	89 25	89 50
Leihe von 1854 . . .	105 00	105 50	Nation. 8. W. . . .	96 70	96 90
Leihe von 1860, ganze	112 25	112 50	öst. öst. Rente, Credit.	87 25	87 50
Leihe von 1860, Fünft.	117 00	117 25			
Prämienf. v. 1864 .	130 50	130 75			
Grandent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Siebenbürg.	79 25	79 70	Frank. Josef's-Bahn .	93 80	94 00
Ungarn	81 25	81 50	öst. Nordwestbahn .	92 75	93 00
			Siebenbürger	71 00	71 25
			Staatsbahn	145 00	145 50
			öst. öst. Rente, 33 J.	104 80	105 00
			öst. öst. Rente, 33 J.	226 00	227 00
Aktion.			Lose.		
Anglo-Bank	110 30	110 40	Credit - Lose	166 00	166 50
Creditanstalt	214 30	214 50	Rudolf's - Lose	13 50	13 75
Depositenbank	134 00	135 00			
Österreich. Anstalt . .	675 00	685 00			
Franko-Bank	31 75	32 00			
Handelsbank	53 50	54 00			
Nationalbank	927 00	929 00			
Öst. Bankgesellschaft .	168 00	170 00			
Union-Bank	92 90	93 10			
Verkehrsbank	87 00	87 50			
Wissl.-Bau	125 00	125 50			
Karl Ludwigbahn . . .	220 25	220 75			
Rail. öst.-Bau	171 00	172 00			
Rail. öst. Josef's	162 50	163 00			
Staatsbahn	276 00	276 50			
Stadtbahn	106 25	106 50			

Telegraphischer Coursbericht

am 22. September.

Papier-Rente 70 10 — Silber-Rente 73 80 — 1860er Staats-Anlehen 112 25. — Bankaction 920. — Credit 214 10 — London 111 80 — Silber 101 95. — R. L. Münzducaten 5 29 1/2. — 20-Francs Stücke 8 92 1/2. — 100 Reichsmark 55 15.